



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

**Vier verschiedene Zwischen zweyen Reformirten Bürgern
Hiob Und Simson Angestellte Discourse Über den so
genanten Reformirten Heidelberger Catechismum**

Kauffmann, Georg

Bonn, 1738

63. Verdienen aber unsere gute Werck nichts, so sie doch Gott in diesem und zukünfftigen Leben will belohnen? N. B.

urn:nbn:de:hbz:466:1-39574

muß er diesen Schatz durch die äußerliche Rede zum Nutzen seines Neben-Menschen / und zu seiner selbst eigenen Ermunterung hervorbringen. Viertes : müssen auch die Werke und Früchten der Gerechtigkeit da seyn / das ist / ein gerechter Mensch muß auch in dem Werk erzeugen / daß er dasjenige für wahr und heilig halte / was sein Glaub von ihm fordert ; und auff diese Weiß gleichförmig seyn nach Proportion Christo dem Gerechten / ja der Wesentlichen Gerechtigkeit selbst. Also zwar daß gleich wie die Werke Christi lauter Gürtigkeit Wahrheit / und Werke des Liechts gewesen / also alle seine des Gerechten Werke auch nichts anderst als Werke des Liechts / der Gürtigkeit und Wahrheit seyen. Siehest du Simson / das ist die Lehr der Catholischen von der Gerechtigkeit eines Menschen vor Gott. Wie gefällt sie dir ? um wie viel Grad ist sie gescheider und vernünfftiger / als unsere.

Simson. Ich kan Gott zum Zeugen nehmen / daß ich nicht anderst sagen kan / als daß diese ein vernünfftige und heilige Lehr seye. Was seynd wir Reformirte für arme Leuth. Hiob / daß wir nicht einen Schatten darvon in unseren Catechismis und Unterweisungen hören !

Hiob. Müssen wir dan Reformirt bleiben Simson ; lese nur unterdessen weiter.

Simson.

Die drey und sechszigste Frag.

Verdienen aber unsere gute Werk nichts / so sie doch Gott in diesem / und zukünftigen Leben will belohnen ?

Antwort. Diese Belohnung geschicht nicht

nicht auß Verdienst / sondern auß Gnaden.

Hiob. Es ist doch unser Zacharias Ursinus, der den Catechismum gemacht / ein rechter ungeschickter Tropff gewesen / Simson?

Simson. Warum?

Hiob. Er will etwas gegen die Catholische sagen / und weiß nicht / wie ers angreifen soll. Die Catholische lehren / daß ein gerechter Mensch durch die gute Werke die ewige Seeligkeit und Vermehrung göttlicher Gnaden in diesem Leben verdienen könne. Diesen Verdienst will er über den Hauffen werffen / und nimmt doch einen Lohn an. Nimm deine Vernunft zusammen / kan dan ein Lohn ohne Verdienst seyn?

Simson. Ich verstehe es nicht / das sehe ich wohl / daß er einen Gnaden-Lohn annimt.

Hiob. Das ist so viel als ein Hülzerner Käß. Wo kein Verdienst ist / kan so wenig ein Lohn seyn / als wenig ein Vatter seyn kan ohne Kind / ein Bruder oder Schwester ohne anderes Geschwister / ein Diensthott ohne Herrn oder Frau &c. Ich kan einem zwar etwas schencken auß Gnad und Freygebigkeit / aber nichts kan ich belohnen / wo zuvor nichts ist verdient worden.

Simson. Ich fasse die Sach noch nicht recht. Kan dan bey einer Belohnung nicht auch die Gnad seyn?

Hiob. Freylich kan auch die Gnad bey einer Belohnung seyn / aber die Gnad allein macht keine Belohnung auß / es muß auch der Titul der Gerechtigkeit darbey seyn. Ich will dir doch ein Exempel vorstellen Simson / daß du es mit Händen greiffen kanst: Es ist an einem Fürstlichen Hoff

Hoff ein Charge oder Bedienung vacant, die jährlich etliche tausend einträgt; um diese Bedienung sollicitiren sehr viele Competenten: wem auß diesen Sollicitanten ist der Fürst schuldig die Bedienung zu geben?

Simson. Wan man von einer Schuldigkeit reden will, so ist ers keinem insonderheit schuldig, er auß denen Sollicitanten, absonderlich wan sie gleicher Fähigkeit seynd, heraus nehmen, wen er will, und ihm die Bedienung conferiren.

Hiob. So ist dan diese Collation ein pure Gnad, und kan im geringsten keine Belohnung auch der vorhergehenden Fähigkeit eines Sollicitanten genennt werden?

Simson. Welcher darum anhaltet, muß auch nicht anderst darum anhalten, als um eine Gnad; das ist ganz richtig.

Hiob. Wan dan der Fürst einen auß denen Competenten heraus nimmt, ihm die Gnad thut, conferirt ihm die Bedienung, welche, wie ich gesagt, etliche tausend Gulden zum Exempel ständiges Salarium einträgt; obschon er wan die Bemühung in dem Dienst gegen die Summa gleichsam nichts zu rechnen ist. Der Sollicitant nimmt sie auch von dem Herrn als die höchste Gnad an: Er tritt dan den Dienst in der That an, er führt sich in demselbigen als ein eiffriger, fleißiger und treuer Diener seines Herrn auff, kan ihm, wan das Jahr herum ist, der Herr sein jährliches Salarium mit Recht schmähleren oder gar absprechen, was meinst du Simson?

Simson. Ich meine nicht.

Hiob. Warum nicht? wan es ein pure Gnad ist,

ist ihm das Salarium zu geben, so kann der Herr thun, oder kan es nicht thun, wie es ihm gefällt, danein pure Gnad ist man keinem schuldig.

Simson. Ich halte eben darfür, daß es kein pure Gnad seye, das Salarium zu geben, obschon es ein pure Gnad gewesen ist, ihn die Bedienung aufzunehmen. Bey Außzahlung des versprochenen Salarii oder Bestallung kommt schon ein anderer Titul darzu, nemlich der Titul der Gerechtigkeit, welcher eine Schuldigkeit nach sich ziehet, also, daß es nicht mehr in dem freyen Willen eines Fürsten stehet zu geben oder nicht zu geben, was er versprochen hat.

Hiob. Der Bediente thut aber gar wenig in seiner Bedienung, welche er zwar vollkommen versiehet, doch aber wan der groffe Lohn betrachtet wird, so ist gleichsam nichts, was er darfür thut.

Simson. Das thut, meinem einfältigen Verstand nach, nichts darzu, der Fürst hat ihm ein so grosses Salarium versprochen, die andere hat auch unter diesem Versprechen die Bedienung angenommen, und das Jahr durch treu und ehrlich verwaltet. Der Herr muß als ein ehrlicher auffrichtiger Fürst sein Versprechen halten.

Hiob. Du hast sehr wohl geredt Simson; auß diesem Exempel aber kannst du die ganze Lehr der Catholischen klar verstehen, und die Wahrheit derselbigen gleichsam mit Händen greiffen. Gott der Allmächtige will haben, daß ihm seine Creaturen dienen sollen; absonderlich der Mensch, von welchem er einen wahren und vernünftigen Dienst erfordert, für diesen verspricht er ihm das ewige Leben: wie solches auß vielen Orten des heiligen
Evans

Evangelii klar ist / und unser Catechismus in der
Glossa über diese Frag selbst bekennet und auß der
Schrift darthut. Erstlich auß 1. Tim. 4. 8. Die
Gottseligkeit ist zu allen Dingen nutz / und
hat die Verheißung dieses und des zukünftigen
Lebens. Zweytens auß Marc. 10. 29. 30.
Wahrlich ich sage euch / es ist niemand / so
er verlasset Haus / oder Bruder / oder
Schwester zc. der nicht hundertfältigem
pfahre jetzt in dieser Zeit. und in der zukünftigen
Welt das ewige Leben. Verstehst du das Simson?

Simf. Ich verstehe es gar wohl / fahre nur fort.

Hiob. Dieser Beruff Gottes / durch welchen
er die Menschen zu seinem Dienst mit Verspre-
chung eines so kostbaren und ewigen Lohns berufft /
ist eine pure Gnad Gottes / welche kein Mensch
durch einiges vorhergehendes Werck verdienen
kan ; gleich wie ein Sollicitant / die Gnad durch
welche ihm eine Bedienung conferirt wird / nicht
verdient / sondern als ein pure Gnad von seinem
Herrn annehmen muß.

Simson. Das ist gut / es laßt sich hören.

Hiob. Dahero lehren die Catholische / daß die
Bekehrung eines Sünders / die erste heiligma-
chende Gnad Gottes / die erste Kindtschaft Gottes /
das erste Erb-Recht zu der ewigen Seligkeit durch
kein einziges gutes Werck könne verdient werden /
sondern auß purer lauterer Gnad Gottes ge-
schenckt / und allein durch die Verdiensten Christi
dem Menschen mitgetheilt werde. Ob es schon
billig und der Vernunft gemäß ist / daß sich der
Sünder durch Reu und Buß oder andere gute
Werck

Werck dieser grossen Gnad Gottes muß fähig machen; gleich wie es auch billig ist, daß derjenige, welcher eine Bedienung sucht bey einem grossen Herrn, sich zuvor muß fähig machen, dieselbige versehen zu können, dardurch er dannoch die Gnad dieser Bedienung noch nicht verdient. Gleichwie er aber, wan er schon auß Gnaden, wie gesagt, in diese Bedienung gesetzt ist, durch seine Treu und Wohlverhalten das versprochene Salarium in der Warheit verdient, also auch wan einem Menschen seine Sünden schon nachgelassen seynd auß purer Gnad Gottes, und er schon würcklich gerecht ist, und in der Dienerschaft Gottes steht, auch ein Kind Gottes und Erb des Himmels ist, so kan er durch nachfolgende gute Werck und frommes Christliches Leben die Vermehrung der Gnad Gottes und ewige Seligkeit verdienen. Und ist ihm Gott auch schuldig dieselbige zu geben, wan er bis an das End im Guten verharret. Nicht als ob jemand wäre, der Gott zu Entrichtung dieser Schuldigkeit zwingen thäte, sondern erstlich dardumb, weil Gott diesen Wercken gar oft in seinem H. Wort den Himmel versprochen hat, und er sein Versprechen so wenig nicht halten kan, so wenig er nicht kan Gott seyn. Item, weil er auch oft den Himmel einen Lohn und Cron der Gerechtigkeit nennet. Zweytens, weil er in diesem noch einen grossen Vorzug vor einem irrdischen Bedienten hat, daß seine Wercke nit allein menschliche Wercke, sondern zugleich, und noch vielmehr Wercke seynd des in ihm durch die heiligmachende Gnad Gottes wohnenden H. Geistes, und also der ewigen Seeligkeit würdig seynd. Wie gefällt dir diese Lehr Simson?

R

Sim

Simson. Ich kan dir's nicht beschreiben, wie wohl mir diese Lehr gefällt; aber da hab ich doch einen Anstand. Es heist ja, wie unser Catechismus auch anmerckt, Luc. 7, 10. **Wan ihr alles gethan habt / was euch befohlen ist / so sprecht: Wir seynd unnütze Knecht / wir haben gethan / was wir zu thun schuldig waren.**

Hiob Ist dan derjenige, welcher in einer Bedienung steht, nicht auch schuldig seinem Herrn treu und ehrlich zu dienen?

Simson. Freylich ist er dieses schuldig.

Hiob. Und verdienet dannoch seine versprochene Bestallung?

Simson. Ja es ist wahr, aber ein solcher ist doch seinem Herrn nutz.

Hiob. Es kan aber auch ein solche Bedienung seyn, wo er seinem Herrn keinen weiteren Nutzen bringt; also, daß ihn der Herr wohl gerathen könnte, nicht wahr?

Simson. Das kan auch seyn, und geschicht oft, wie ich dan selbstien gehört von einem grossen Herrn, da ihm beygebracht worden, er habe dieses oder jenes Bedienten nicht vonnöthen, und könne ein oder anderes Salarium sparen, daß er diese seiner Fürstlichen Clemenz und Gütigkeit würdige Antwort gegeben: habe ich schon dieses oder jenes Bedienten nicht vonnöthen, so hat er doch meiner vonnöthen.

Hiob. Eben so ist es mit unserem allerhöchsten Gott, er hat unserer aller nicht vonnöthen, und folglich seynd wir alle, was seinen Nutzen angeht, unnütze Knecht. Aber was uns selbstien betrifft, haben

haben wir den größten und einen ewigen Nutzen davon, wan wir ihm fleißig dienen.

Simson. Jetzt verstehe ich die Sach völlig, und sehe, wie sehr unser Catechismus und unsere Prädicanten fehlen, daß sie ein grosses Maulbären machen über die Catholische Lehr von dem Verdienst der guten Wercke.

Hiob. Es ist halt bey diesen sauberen Herren entweder ein grobe Unwissenheit, daß sie diese Lehr nicht verstehen oder verstehen wollen, oder aber ein vorfällige unserantwortliche Bosheit, wan sie dieselbige verstehen, und dennoch continuirlich gegen dieselbige ihre Laster-Mäuler aufreissen. Lese jetzt nur weiter. **Simson.**

Die vier und sechszigste Frag.

Macht aber diese Lehr nicht sorglose / und verruchte Leuth?

Antwort. Nein: dan es unmöglich ist / daß die / so Christo durch den wahren Glauben seynd eingepflanzt / nicht Frucht der Danckbarkeit sollen bringen.

Hiob. Merckst du was, Schildwacht?

Simson. Was?

Hiob. Es schwindelt unserm Catechismo, die Catholische mögten dasjenige einwenden, was ich oben schon gemeldet, daß nemlich diese Lehr von der Rechtfertigung durch den Glauben allein, mit Außschliessung aller guten Wercken, Item von der zugerechneten Gerechtigkeit Christi zu allen Sünden und Lastern Thür und Thor auffsperrt; deswegen will er geschwind mit dieser Frag und Antwort vorkommen. Aber es geht ihm nicht an.